

Streuobstwiesen-Aktion der Montessori-Schule

Berlepsch, Konstantinopler Apfelquitte, Oullins Reneklode, Celler Dickstiel – die Namen der zu pflanzenden Obstbäume waren schon die erste Herausforderung für die Kinder der Montessori-Schule Walsrode. In einer gemeinsamen Aktion mit der Ortsgruppe des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e. V.) und mit Unterstützung des Regionalen Umweltbildungszentrums (RUZ) der Naturschutzakademie in Schneverdingen verbrachte die gesamte Schülerschaft einen Vormittag auf einer vor einigen Jahren als Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme angepflanzten Obstwiese an der Ebbinger Straße. Jede Klasse durchlief vier Stationen, wobei das Pflanzen der Obstbäume in vorhandene Lücken und das Pressen von frischem Apfelsaft ganz klar die Höhepunkte darstellten.

Aber auch die spielerischen Aktionen rund um die Streuobstwiese machten den Kindern viel Spaß und brachten so einige Aha-Erlebnisse – so war die Diskrepanz zwischen den den Kindern bekannten Apfelsorten (höchstens fünf) und den tatsächlich existierenden (über 1.000) sehr beeindruckend. Welche Tiere leben auf der Streuobstwiese, welche Strukturen benötigen sie und wer frisst hier eigentlich wen – auch diese Fragen können die Erst- bis Viertklässler jetzt sicher beantworten.

Schulleiterin Silke Methe war mit der Aktion rundum zufrieden und freut sich bereits darauf, im Frühjahr mit ihren Schülern wiederzukommen und zu schauen, ob die frisch gepflanzten Obstbäume womöglich schon erste Blüten tragen. „Ihr könnt aber auch mit Euren Eltern schon vorher wieder einmal herkommen und ihnen zeigen, was ihr geschafft habt“, forderte sie abschließend die Kinder auf.

In einem Kooperationsvertrag mit der Stadt Walsrode, die mit Herrn Süßmann als Vertreter der Stadtverwaltung ebenfalls vor Ort war, hat die BUND-Gruppe seit diesem Herbst die Pflege und Betreuung der Obstwiese übernommen. Rund 30 Obstbäume alter Hochstammsorten sind auf der städtischen Fläche gepflanzt worden. Vor allem die jungen Bäume benötigen in den Anfangsjahren eine regelmäßige Pflege und dringend einen professionellen Schnitt. „Es ist leider so, dass oft Zeit und Mittel fehlen, um einmal angelegte Streuobstwiesen in den Folgejahren richtig zu pflegen“, weiß Sigrid Ahlert vom BUND. „Erst nach vielen Jahren entstehen aus jungen Streuobstwiesen die Biotope, die den hohen Wert für die Natur ausmachen – weite Baumkronen mit einem großen Blütenangebot, dicke Stämme mit Versteckmöglichkeiten und ersten Höhlen sowie eine artenreiche Wiese“, ergänzt Katharina Lohrie (BUND).